



Apropos Europa von Frank Baasner

Dieses Wochenende ist einer der Höhepunkte der Sommer- und Ferienzeit in Frankreich, aber auch in Italien und anderen europäischen Ländern. Wenn es auf den 15. August zugeht, scheint das Land stillzustehen. Mariä Himmelfahrt – in Deutschland nur in wenigen Gebieten ein Feiertag – ist in Frankreich eine Institution. Die Familien und Freunde besuchen sich, in den Feriengebieten gibt es noch mehr Unterhaltungsangebote als ohnehin schon.

In diesen Tagen scheinen die vielen Probleme und Krisen, mit denen wir zu kämpfen haben, sehr weit weg, vor allem, wenn man in Frankreich auf dem Land ist. Hier verändern sich die Dinge nur langsam. Das Bild vom „ewigen Frankreich“, wo das einfache und als authentisch empfundene Leben sich seit Jahrhunderten unbeirrt vollzieht, gehört ins Repertoire deutscher Stereotype von unserem Nachbarn und Partnerjenseits des Rheins. Wie immer

bei den Klischees, die wir im Kopf haben, liegt darin auch ein Körnchen Wahrheit. Die beruhigende Wirkung alter Kulturlandschaften, ob in der Bretagne, am Atlantik oder in der Provence, kennen alle Touristen oder Wahlfranzosen, die es immer wieder in diese Regionen zieht. Und die Franzosen selber pflegen ihre Traditionen und haben dabei den Eindruck, dass sich ihre eigene Gesellschaft nicht sehr stark verändert – das hat die große Allensbach-Umfrage gezeigt, die das dfi für sein Jubiläum in Auftrag gegeben hatte.

Allerdings ist dieses Bild nur eine Seite der Medaille. So sehr gerade wir aus deutscher Perspektive die Beharrungskraft traditioneller Lebensweisen bewundern mögen, so sehr sollten wir auch erkennen, dass Frankreich in vielen wichtigen Bereichen viel weiter und moderner ist als Deutschland. Das Netz der schnellen Bahntrassen ist sehr dicht und gilt als abgeschlossen – die TGVs fahren rasend schnell und sind

pünktlich! Von Paris nach Bordeaux in zwei Stunden und fünf Minuten, und das im Stundentakt. Für die gleiche Entfernung von Stuttgart nach Berlin braucht die Deutsche Bahn mindestens fünf Stunden und vierzig Minuten – wenn sie denn pünktlich ist. Nächstes Beispiel: Die Digitalisierung der Verwaltung wurde von der französischen Regierung schon vorangetrieben, als in Deutschland noch niemand davon sprach. Der Ausbau des Glasfasernetzes ist weit fortgeschritten, auch und gerade im ländlichen Raum. Der Bestand an Wärmepumpen ist etwa doppelt so hoch wie in Deutschland. Die Gesetzgebung zur Begrenzung der Flächenversiegelung ist viel strenger als bei uns – und vor allem verpflichtend. Diese Liste könnte man lange fortführen.

Mir sind zwei Dinge in diesem Zusammenhang wichtig: Auch wenn wir ein Land zu kennen meinen und an den Vorstellungen hängen, die wir mit dem anderen

Land verbinden, sollten wir immer wieder neu hinschauen. Es lohnt sich, auch Vertrautes neu sehen zu lernen. Und dabei wird einem dann schnell bewusst – und das ist der zweite Punkt – dass unsere europäischen Partner nicht schlafen, sondern im Rahmen der gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsunion jeder auf seine Art vorangehen. In Deutschland neigen wir ja leider zu der irrtümlichen Überzeugung, alles besser zu wissen und es den anderen dann auch noch vorschreiben zu wollen. Es wäre für ein weiteres Zusammenwachsen der Europäerinnen und Europäer sehr hilfreich, wenn wir im Respekt vor unterschiedlichen Traditionen und Entscheidungen nach guten Lösungen suchen würden und dabei über den Tellerrand schauen.

Dafür ist die Sommer- und Reisezeit eine gute Gelegenheit. Es müssen keine luxuriösen Fernreisen sein, auch die Erfahrung des Alltags in einem europäischen

Partnerland öffnet den Horizont, macht neugierig und erlaubt es jedem von uns, über die eigenen Gewohnheiten nachzudenken. Reisen bildet. Deshalb sind alle Programme, die besonders jüngeren Bürgerinnen und Bürgern – aber nicht nur ihnen – einen Aufenthalt in einem ungewohnten Umfeld in einem europäischen Land ermöglichen, die beste Investition in Europabildung. Wir haben alle viel voneinander zu lernen.

Und wer dann Mitte August zufällig in Frankreich auf dem Land ist, kann die ruhigen Tage um den 15. August genießen und sich wie in einem der herrlichen alten französischen Filme über das Landleben fühlen. Die Heimreise geht dann mit dem TGV ganz schnell und dem 21. Jahrhundert angemessen.

IHRE MEINUNG? Schreiben Sie Frank Baasner, dem Direktor des Deutsch-Französischen Instituts (dfi) in Ludwigsburg, an leserbriefe@lkz.de